

Hass hinter Gittern

Gericht verurteilt Grossbritanniens umstrittensten islamistischen Prediger zu einer Strafe von fünfeinhalb Jahren

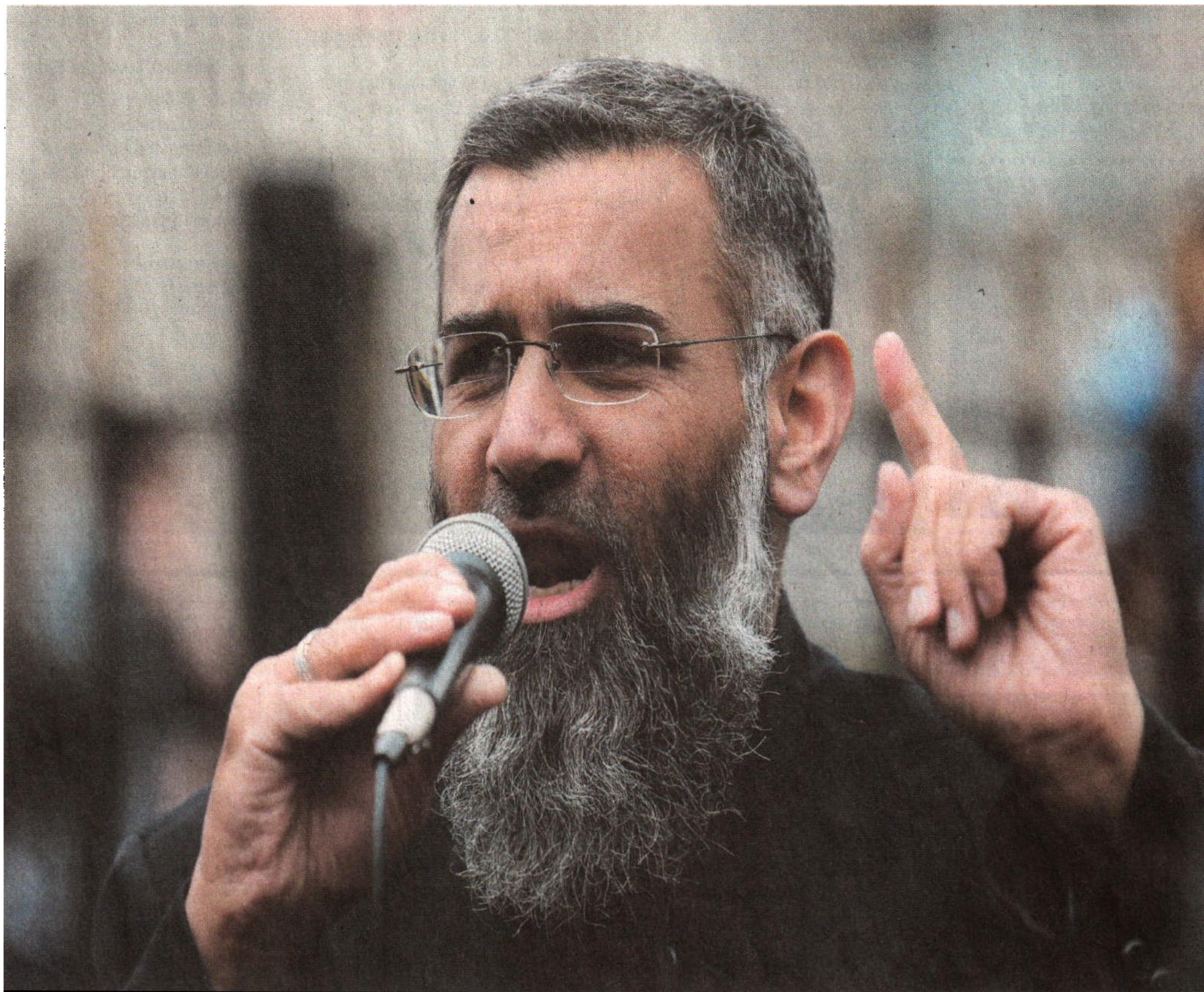
Mehr als zwei Jahrzehnte mussten die britischen Behörden den Hassprediger Choudary im Namen der Meinungsfreiheit gewähren lassen. Ein Treueeid auf den Führer des Islamischen Staates wurde ihm nun zum Verhängnis.

GERALD HOSP, LONDON

Anjem Choudary ist ein Meister der Provokation. Dass die Flagge des Islams im Jahr 2020 über Downing Street, dem Sitz des britischen Premierministers, flattern werde, zählt zu seinen Lieblingssprüchen. Wegen seiner grossspurigen Äusserungen wurde Choudary häufig auch in muslimischen Kreisen als Witzfigur bezeichnet. Gleichzeitig ist der 49-jährige Islamist laut den Behörden der gefährlichste Hassprediger Grossbritanniens, der die Köpfe von Hunderten junger Muslime mit Extremismus füllte und der Sympathien für Terroristen zeigte. Er bereitete den Nährboden für Anschläge vor und rekrutierte zahllose Islamisten für die Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Jahrelang blieb er jedoch von den Gerichten unbehelligt, weil er umsichtig wusste, die Grenzen und die Geduld des britischen Rechtsstaates auszuloten. Am Dienstag wurde Choudary zu fünfeinhalb Jahren Haft verurteilt. Das maximale Strafmass wären zehn Jahre gewesen.

Ein schmaler Grat

Am Gericht Old Bailey waren Choudary und der 33-jährige Mitangeklagte Mohammed Rahman bereits Mitte August schuldig gesprochen worden. Den beiden wird zur Last gelegt, Abu Bakr al-Baghdadi, dem «Kalifen» des IS, die Treue geschworen und zur Unterstützung der Terrororganisation aufgerufen zu haben. Damit hatte Choudary die Grenze überschritten. Die britischen Behörden wiesen ihm nach, dass er nicht nur das politische Konzept eines islamischen Staates, sondern die terroristische Gruppe Islamischer Staat befürwortete. Die Verurteilung stützt sich auf die wenig genutzte Sektion zwölf des Anti-



Anjem Choudary kann seine Predigten für einige Zeit nicht mehr in der Öffentlichkeit halten.

TIM IRELAND / AP

Terror-Gesetzes 2000, das die Aufforderung zur Unterstützung einer verbotenen Organisation unter Strafe stellt.

Der Sohn pakistanischer Einwanderer, der im Südosten Englands aufgewachsen ist, hatte den Weg zum Islamismus über den syrischen Hassprediger Omar Bakri, den Gründer der extremistischen Organisation al-Muhajiroun, gefunden. Choudary war als Student Alkohol und Partys dicht abgeneigt gewesen. Zunächst hatte er sich erfolglos im Medizinstudium versucht, studierte dann Jus, wurde Anwalt und arbeitete für eine kurze Zeit bei der Kommission für Rassengleichheit. Nachdem sein Mentor Bakri im Jahr 2005 die Insel in Richtung Libanon verlassen hatte und nicht mehr nach Grossbritannien einreisen durfte, übernahm Choudary die Führung der Gruppe. Al-Muhajiroun

war zwar von London verboten worden. Doch Ableger wie al-Ghurabaa, Muslims Against Crusades oder Islam4UK schossen wie Pilze aus dem Boden. Auf allen hatte Choudary seine Hand.

Rekrutieren für den IS

Auch wenn der fünffache Vater nicht unbedingt direkt in Terroranschläge verwickelt war, bot er Ideologie und Rechtfertigung dazu an. Vor Gericht wurde Choudary mit fünfzehn durchgeführten oder geplanten Anschlägen in Grossbritannien seit dem Jahr 1999 in Verbindung gebracht. Mit dem Aufkommen des IS und der Aussicht auf die sprunghafte Ausbreitung der Scharia, des islamischen Rechts, nahm Choudarys Tätigkeit eine grössere Dimension ein. Laut der Nichtregierungsorganisation «Hope

not Hate» soll sein Netzwerk die grösste Rekrutierungsmaschine für den IS in Westeuropa im Jahr 2014 gewesen sein. Choudary war auch Inspiration für Organisationen wie Sharia4Belgium in Belgien. Zudem werden zwei enge Mitarbeiter von Choudary verdächtigt, in einem Video des IS vom Januar Gefangene exekutiert zu haben. Dem Hassprediger sowie Rahman wurde ein im Internet veröffentlichter Treueeid gut den IS-Kalifen zum Verhängnis.

Die Verhandlung gegen Choudary war auch ein Test für die Grenzen der Meinungsfreiheit. Grossbritannien zieht die Grenze dort, wo Worte zum Wegbereiter für die Unterstützung von Terrororganisationen werden. Der Aufruf zu Gewalt wird dadurch zu Recht geächtet. Gegen die Verurteilung von Choudary gab es keine ernstzunehmende

Stimme. Ein Vertreter des Rats der Muslime in Grossbritannien sagte, dass der Hassprediger schon seit langer Zeit von Muslimen und muslimischen Organisationen verdammt worden sei. Es sei auch erstaunlich, wie sehr die Medien Choudary eine Plattform für seine Äusserungen gegeben hätten, welche die Islamophobie angestachelt hätten.

Wie sehr das Gut der Meinungsfreiheit geschützt wurde, zeigt die lange Zeit, die Choudary nicht behelligt worden war. Die Behörden wurden dafür kritisiert, dass sie so lange zugesehen hatten. Sowohl von der konservativen Regierung als auch von der oppositionellen Labour-Partei gab es Stimmen, die eine Verschärfung der Anti-Terror-Gesetze wünschten, um rascher gegen Hassprediger wie Choudary vorgehen zu können. Auch der unabhängige Überwachungsbeauftragte für die Anti-Terrorismus-Gesetzgebung sprach sich für eine Verschärfung aus. Doch über die Jahre wurde der Kampf gegen den Terrorismus bereits intensiviert. Neue Vorschläge der Regierung umfassen das Verbot extremistischer Organisationen, das Verpassen eines Maulkorbs für Individuen und mehr Kompetenzen für Lokalregierungen, Örtlichkeiten zu schliessen, die genutzt werden, um Extremismus zu verbreiten.

Mit der Verurteilung Choudarys wird die Verbreitung einer mörderischen Ideologie nicht aufhören. Vielmehr wird befürchtet, dass der Hassprediger unter den Gefängnisinsassen auf junge gewaltbereite Männer trifft, die für die Botschaft anfällig sind. Das Justizministerium will deshalb die gefährlichsten extremistischen Gefangenen in Einzelhaft stecken. Laut Raffaello Pantucci vom Royal United Services Institute kommt dieses Vorgehen zum Preis, dass die Chance einer Resozialisierung sehr gering erscheint. Die Frage stellt sich dann, was passiert, wenn jemand wie Choudary wieder auf freiem Fuss ist.